

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 4

Artikel: Aktuelle Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung

Autor: Hirschy, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-45222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

April 1969

135. Jahrgang

4

Adressen der Redaktoren

Oberst i Gst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Oberst i Gst Walter Schaufelberger
Im Heitlig, 8173 Neerach

Aktuelle Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung¹

Von Oberstkorpskommandant P. Hirschy, Ausbildungschef der Armee

1. Einleitung

In einer Arbeit, die der nachmalige Marschall Foch kurz vor dem ersten Weltkrieg geschrieben hat, findet man den folgenden Aphorismus: «Die Realität des Schlachtfeldes ist, daß man dort nicht studiert; man macht ganz einfach, was man kann, um anzuwenden, was man weiß. Daher muß man, um ein wenig etwas machen zu können, vieles gut wissen.»

Es ist dies in der Tat eine gebieterische Notwendigkeit. Die Ausbildung unserer Kader und Truppen ist in Friedenszeiten wohl eine der wichtigsten und anziehendsten Aufgaben der militärischen Führer. Sie stellt notwendigerweise ein Reihe von Problemen. Sie wandelt sich fortwährend, da sie sich laufend dem wechselnden Bild eines möglichen Krieges, dem Fortschritt und auch, was nicht zu vergessen ist, den veränderten Lebensgewohnheiten anzupassen hat. Man kann sich daher die Fülle und die Permanenz der Probleme vorstellen. Wir wollen heute nur einige davon herausgreifen. Wir werden sie untersuchen und uns bemühen, unsere Lösungen, oder wenigstens den Weg dazu, zu erläutern.

2. Aufgabe und Ziele unserer Armee

Zu Beginn einer solchen Untersuchung dürfte es notwendig sein, den Ausgangspunkt eindeutig zu umschreiben.

Welche Ziele wollen wir erreichen?

Wir wollen die Ausbildung unserer Armee auf den Stand bringen, der sie am besten befähigt, die Aufgabe zu erfüllen, welche das Land von ihr erwartet. Welches ist diese Erwartung?

«Unsere Armee soll durch ihr Vorhandensein und ihre Bereitschaft dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen zu lassen, und dadurch unsere Unabhängigkeit, wenn möglich ohne Krieg, zu wahren.» Diese Aufgabe umschrieb General Guisan in den dunklen Tagen von 1940 sehr klar, indem er sagte: «Der Tag, an dem die Armee gezwungen wird, den Kampf aufzunehmen, wird das Zeichen dafür sein, daß sie auch schon ihre erste Schlacht verloren hat.»

Sollte es aber trotz allem zum Kampfe kommen, so ist es ihre Aufgabe, «durch einen hartnäckigen, lange dauernden und für den Angreifer möglichst verlustreichen Widerstand unsere Unabhängigkeit zu erhalten.

¹ Unwesentlich gekürzte Wiedergabe des Vortrages anlässlich der Veranstaltung des Konvents der militärischen Vereine der Stadt Luzern vom 28. Januar 1969.

Es ist politisch von Bedeutung, den ganzen Krieg hindurch, soweit möglich, einen Teil unseres Territoriums zu behaupten.

Endziel des Abwehrkampfes ist es, den Fortbestand von Volk und Staat durch den Krieg hindurch zu wahren und am Ende desselben unser ganzes Staatsgebiet in Besitz zu haben.»

Damit unsere Armee ihrer Aufgabe gewachsen ist, ist es notwendig, daß:

- der Wille zum Widerstand vorhanden ist; das ist ein staatsbürgerliches Problem;
- sie zweckmäßig ausgerüstet ist; das ist ein technisches und wirtschaftliches Problem;
- sie schließlich, und das beschäftigt uns heute abend besonders, entsprechend ausgebildet wird.

Wie soll die Armee ausgebildet werden?

Im Bericht an die Bundesversammlung über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung drückt sich der Bundesrat wie folgt aus:

«Unsere Ausbildung muß darauf ausgerichtet sein, die Fähigkeiten des einzelnen Wehrmannes und die Eigenschaften des verfügbaren Kriegsmaterials voll auszunützen. Durch stetige Verbesserung der Methodik und durch die Erschließung geeigneter Übungs- und Schießplätze müssen günstigere Voraussetzungen für eine kriegsnahen Ausbildung geschaffen werden.»

Dieser Text ist eine eigentliche Zusammenfassung fast aller Ausbildungsprobleme, die sich zur Zeit unserer Armee stellen.

Bevor wir unsere Untersuchung weiterführen, ist es angebracht, einen kurzen Blick auf die Armee von gestern und auf das, was sie heute geworden ist, zu werfen. Eine solche Betrachtung scheint mir notwendig, wenn wir verstehen wollen, welcher Vielfalt von Ausbildungsproblemen wir uns heute, im Gegensatz zu früher, gegenübergestellt sehen.»

3. Was unsere Armee war... was sie geworden ist...

Zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg, zwischen 1914 und 1945 hat unsere Armee eine gewaltige Entwicklung erlebt.

Zwischen 1914 und 1968 haben sich zum Beispiel die Kampfmittel eines Infanterieregiments verzehnfacht – und, nebenbei gesagt, die Ausbildungszeit wurde nicht einmal verdoppelt.

Dieses gleiche Infanterieregiment, das 1914 über 10 Motorfahrzeuge verfügte, besitzt heute deren 271; das motorisierte Infanterieregiment verfügt über 574 Motorfahrzeuge.

Eindrucksvoll ist auch die Entwicklung der Fliegerabwehr. Wir haben 1939 mit 36 20-mm-Kanonen und 4 7,5-cm-Kanonen mobilisiert. Heute verfügen wir über 1500 Flabkanonen, zum Teil mit Radarfeuerleitung; hierin sind die Flablenkwaffen nicht inbegriffen.

Es sei noch die Entwicklung der Panzerwaffe erwähnt. 1939 hatten wir 12 Panzer, 1945 waren es 30; heute sind 1600 Panzer und Schützenpanzer einsatzbereit. 1951 bildeten wir im Jahr 2 Kompagnien auf Raupenfahrzeuge aus, gegenwärtig deren 18.

Es wäre leicht – und müßig – , weitere Vergleiche aufzuzählen. Aber diese wenigen Zahlen dürfen wir nicht vergessen, wenn wir das wahre Ausmaß der sich stellenden Ausbildungsprobleme in ihrer ganzen Vielfalt erfassen wollen. Es ist offensichtlich, daß eine derart bedeutende Entwicklung entsprechende Auswirkungen auf die Ausbildung der Truppe und ihrer Kader haben muß.

Aber diese Entwicklung beeinflußt nicht allein die Evolution der Ausbildungsprobleme.

Andere Faktoren kommen hinzu.

Wir wollen versuchen, sie zu definieren, bevor wir sie untersuchen.

4. Welches sind die Hauptprobleme der Ausbildung?

- Das erste dieser Probleme ist dasjenige des Milieus, in dem diese Ausbildung erfolgt, der Gesinnung und des Verhaltens der Jugend, der sie vermittelt wird. Es ist das Problem – aber ist es wirklich eines? – der heutigen Jugend.
- Für diese Jugend müssen lebendige, praktische Ausbildungsmethoden gefunden werden; dies natürlich im Rahmen des Möglichen. Die neuzeitliche Gestaltung der Ausbildungsmethoden ist daher unser zweites Problem.
- Aber wer wird diese Ausbildung vermitteln? Wie? Und unter welchen Bedingungen? Wie wird sich die Schulung unserer Kader und des Instruktionskorps, welches die Kader ausbildet, gestalten? Dies ist unser drittes Problem.
- Wo sollen unsere jungen Soldaten, unsere Einheiten, unsere Truppenkörper ausgebildet und weitergeschult werden? Sie sind gewiß auch meiner Ansicht, daß dieses Problem der Waffen-, Schieß- und Übungsplätze nicht das geringste ist.
- Wir wollen auch auf das fünfte Problem zu sprechen kommen, das der Wiederholungskurse, in denen die Ausbildung unserer Wehrmänner vervollständigt und gefestigt wird.

Die Jugend und die Armee.

Zunächst wollen wir die Entwicklung unserer Jugend, ihre Einstellung zum Militär untersuchen.

Bereits vor mehr als 20 Jahren stellte Marschall Montgomery fest:

«Die heutigen Soldaten haben ein anderes Niveau als früher und wollen mit mehr Unterscheidungsvermögen behandelt werden.»

Aber seither ist Zeit vergangen, und die festgestellte Erscheinung hat sich immer mehr verstärkt. Wir müssen darauf achten, daß kein Graben entsteht, der sich vertiefen und verbreitern könnte und in der Armee das Verständnis zwischen Jungen und Ältern – vereinfacht gesagt: zwischen Truppe und Kader – erschweren würde.

Wir sind motorisiert und mechanisiert; die Welt ist daran, den Mond zu erobern; wir dürfen mit unserem Denken nicht im Zeitalter der Reifröcke und des Takschrittes steckenbleiben. Über dieses Problem hat der Chef des wehrpsychologischen Dienstes eine sehr gute Studie verfaßt. Ich zitiere nachfolgend deren Grundgedanken:

In *biologischer Hinsicht* zeichnet sich die Jugend durch eine körperlich beschleunigte Entwicklung aus, die nicht stets mit einer entsprechenden charakterlichen Reifung einhergeht. Neben körperlich und geistig frühereifen Jünglingen gibt es solche, die in ihrer charakterlichen Reifung nachhinken und bei Beginn der Rekrutenschule noch in einem erheblichen Maße kindliche oder zumindest pubertierende Züge aufweisen. In fast jeder Rekrutenschule wird man deshalb neben den akzelerierten Rekruten noch andere antreffen, welche sich in einem gemäßigteren Tempo entwickeln, und schließlich noch solche, die einen ausgesprochenen Entwicklungsrückstand aufweisen. Extreme Grade der körperlichen und geistigen Spätreife werden zwar von der Untersuchungskommission erfaßt und um 1 bis 2 Jahre zurückgestellt. Dennoch hat der militärische Erzieher zu Beginn der Rekrutenschule eine Schar von Jünglingen mit einem unterschiedlichen körperlichen und psychischen Reifegrad vor sich. Dementsprechend ist der psychologische Zugang und somit die Wahl der zu empfehlenden erzieherischen Mittel je nach dem erreichten Stand der Entwicklung unterschiedlich.

Was die *Intelligenz* betrifft, unterscheidet sich die Gegenwartsjugend nicht wesentlich von früheren Generationen. Es macht sich höchstens eine Verlagerung der Interessen in mathematisch-naturwissenschaftlicher sowie in technischer Richtung und in erweiterten Kenntnissen bemerkbar.

Auf dem Gebiet der *charakterlichen Entwicklung* weist wohl die heutige Jugend die größten Unterschiede im Vergleich zu früheren Generationen auf. Sie genießt größere Freiheiten als früher und ist weniger autoritätsgläubig, als ihre Eltern im entsprechenden Alter waren. Diese Einstellung hat den Vorteil, daß die Jugend an Selbstvertrauen gewinnen kann, selbständiger wird und der Umgebung gegenüber kritischer eingestellt ist. Verstehen Sie mich richtig: Ich will nicht behaupten, daß sie jede Autorität verwirft. Sie verlangt indessen eine stärkere persönliche Fundierung der Autorität. Sie verlangt heute auch mehr als früher sachliche Erläuterungen über die Tätigkeit, die man von ihr erwartet. Diese eigentlich sympathische Einstellung weist auf größere Unabhängigkeit hin, welche im Kriegsfall den modernen Kämpfer auch charakterisiert.

Was die *moralische Haltung* der jungen Generation betrifft, weist alles darauf hin, daß von einem Sinken des Niveaus nicht die Rede sein kann. Aber der junge Soldat will im militärischen Leben vermehrt seine Selbstachtung und sein Selbstvertrauen bewahren. Er wird somit ohne weiteres alles annehmen, das zur Erhaltung und Entwicklung seiner Persönlichkeit beiträgt, aber wird eine blinde Unterwerfung ablehnen, die in seinen Augen einer «Selbstverstümmelung» gleichkommt. So sieht das Bild der heutigen Jugend aus.

Wie verhält sich nun der Vorgesetzte, der Ausbildner dieser neuen Jugend gegenüber?

Er wird den Kontakt suchen müssen, niemals der Diskussion ausweichen, sondern sie im Gegenteil fördern, um sie besser leiten zu können. Er wird Stellung nehmen und die Notwendigkeit erkennen müssen, Sinn und Zweck unserer Landesverteidigung, der Armee und ihrer Ausbildung zu erläutern.

Der Vorgesetzte wird auch vermehrt sein Vorbild, seine Haltung und seine Kenntnisse, seine Autorität beweisen müssen.

Auf Furcht oder auch nur auf dem *Autoritätsprinzip* fußende Autorität hat ausgespielt. Der Vorgesetzte wird sich einzig auf Grund seines Persönlichkeitswertes behaupten können. Dies gilt ebenso für die Vorgesetzten der untern Stufen, die Zugs- und Gruppenführer, welche den militärischen Horizont unserer jun-

gen Wehrmänner schaffen und von deren Verhalten großenteils die Einstellung der Truppe zum Militärdienst überhaupt abhängt.

Daraus wird ersichtlich, wie wichtig die sorgfältige Auswahl und die Ausbildung unserer Unteroffiziere und Offiziere sind. Wir dürfen nichts unterlassen, diese Kader während der Schulen bestmöglich auszubilden und sie auf ihre tägliche Aufgabe während der Wiederholungskurse vorzubereiten.

Aber diese neue Jugend wird auch auf zum Teil andersartigen Grundlagen ausgebildet werden. Sie wird stimuliert werden müssen. Sie wird sich bewußt sein müssen, daß sie voll und ganz beansprucht sein wird in den Schulen, deren Dauer auf ein Minimum berechnet ist. Es werden der Neuzeit angepaßte Ausbildungsmethoden angewendet werden müssen.

Neuzeitliche Ausbildungsmethoden

Ein guter Vorgesetzter ist nicht immer ein guter Ausbildner. In unserer Armee aber widmet jeder Vorgesetzte den größten Teil seiner Zeit der Ausbildung.

Während langer Zeit herrschte ein gewisser Empirismus. Die Überladung der Ausbildungsprogramme, die Erweiterung des Stoffes zwingen uns, die bisherigen mit mehr oder weniger Erfolg angewendeten Methoden neu zu überdenken und sie zu vereinfachen und zu rationalisieren.

Ein Reglement über Ausbildungsmethodik wurde geschaffen. Es schien mir in der Tat notwendig, die Grundsätze der Ausbildung in einer Vorschrift zusammenzufassen, welche die Ausbildungsmethodik und ihre Anwendung darlegt.

Ich habe darin die Grundsätze und die unerlässlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Unterricht festhalten lassen. Es lag mir daran, daß sowohl die Methodik der Ausbildung als auch diejenige der technischen Ausbildung und der Gefechtsausbildung geregelt werden. Zusammenfassend werden die Arbeitsvorbereitung, die Vorbereitung der Kader und die Organisation der Arbeitsplätze geregelt. Diese Zusammenfassung dient als Richtschnur in der praktischen Ausbildung und soll sowohl in den Schulen als auch in den Wiederholungskursen die Arbeit der Kader erleichtern.

Aber ein Reglement ist natürlich nicht alles...

Andere Möglichkeiten, vor allem zur Rationalisierung der Ausbildung, werden gesucht:

Rationalisieren durch Programmieren. Ich weiß, daß stets nur ein Teil des militärischen Unterrichts wird programmiert werden können; aber dieser Teil wenigstens soll für eine größtmögliche Anzahl Waffengattungen verwendbar sein. Eine Studienkommission, bestehend aus Spezialisten, Milizoffizieren und Instruktionsoffizieren, befaßt sich mit der Prüfung der Möglichkeiten und Grenzen eines solchen Unterrichtes, prüft Programme und läßt sie erproben.

Bis jetzt sind fünfundzwanzig Lektionen provisorisch programmiert. In den letztyährigen Sommerschulen sind deren siebzehn versuchsweise angewendet worden. Sie behandeln Schießlehre, Kartenlehre, Signaturen, Funkverkehr; allgemeine militärische Kenntnisse, wie Pflichten außer Dienst, Wehrpflicht, Kriegsmobilmachung usw.; spezielle militärische Kenntnisse (Sanitätsdienst, Übermittlungsdienst).

Im Rahmen der Rationalisierung sind wir ebenfalls bemüht, die Ausbildungunterlagen zu standardisieren. Bisher haben Generationen von Offizieren auf den immer gleichen Waffenplätzen kostbare Zeit verloren, Übungen zu erstellen, welche ihre Vorgänger zufriedenstellend organisiert und gespielt hatten. Es geht darum, derartige Vorbereitungen zu vereinfachen, indem den Verantwortlichen eine praktische Dokumentation zur Verfügung

gestellt wird, aus der genau ersichtlich ist, was und wie auf dem entsprechenden Schieß- und Ausbildungsplatz geübt werden kann. So ist bereits heute auf dem Waffenplatz der mechanisierten Truppen Bure in der Ajoie der Waffenplatzkommandant – ein Instruktionsoffizier – auch Instruktionschef, dessen Aufgabe es ist, die Truppenkommandanten zu beraten und ihnen zu helfen, damit sie die ihnen zur Verfügung stehende Zeit und die Möglichkeiten des Geländes, die ihnen selbstverständlich nicht alle bekannt sind, bestmöglich ausnützen können.

Was letztes Jahr in Bure gemacht wurde, wird ausgewertet werden. Die Resultate werden für die einzuschlagende Richtung maßgebend sein.

Bei der Zurverfügungstellung noch so praktischer Arbeitsunterlagen muß aber stets darauf geachtet werden, daß auf keiner Stufe die *Initiative gelähmt* wird: Eine Übung wird nie so ergiebig sein, wie wenn sie durch denjenigen geleitet wird, der sie in allen Einzelheiten vorbereitet hat.

Ich bin auch immer mehr davon überzeugt, daß unsere bisherige Konzeption der Ausbildungsprogramme einer allgemeinen Überprüfung bedarf.

Mehr denn je muß man sich auf das Wesentliche beschränken, das Bleibende von dem, was sich ändert, das Wichtige vom Nebensächlichen unterscheiden lernen.

Das einzige Ziel unserer Ausbildung ist die Kriegstüchtigkeit. Unsere Ausbildungszeiten sind sowohl in den Schulen als auch in den Wiederholungskursen kurz. Es ist daher wichtig, sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können, auch wenn dies eine gewisse Spezialisierung zur Folge hat. Wir müssen uns fragen, ob unsere gegenwärtigen Ausbildungsprogramme auch wirklich den Anforderungen des modernen Kampfes entsprechen oder ob sie teilweise überholt sind und einer Anpassung bedürfen. Das Gewicht unserer Hauptanstrengungen wird vielleicht verlagert werden müssen. Ich denke hier ganz besonders an Gebiete wie den Nahkampf, den Nachtkampf, den Ortskampf, die AC-Ausbildung und auch die Tarnung. *Es ist unsere Pflicht, unsere Ausbildungsprogramme ständig zu überprüfen, die zu erreichenden Ziele mit den zu ihrer Erreichung anzuwendenden Methoden zu vergleichen.*

Aber um ausbilden zu können, um Methoden anzuwenden, auch wenn sie neuzeitlich sind, brauchen wir Instruktionsoffiziere, die bereit sind, in diesem Geist unsere Milizkader heranzubilden.

Das Problem des Instruktionspersonals

Dieses Problem ist nicht neu. Man sprach in der Mitte des letzten Jahrhunderts von einem «Problem der Instruktionsoffiziere», zur Zeit, als die eidgenössische Armee aufgestellt wurde und das Instruktionspersonal aus ehemaligen Offizieren in fremden Diensten bestand.

Ich glaube, seither hat man immer davon gesprochen...

Wo stehen wir heute?

Gegenwärtig haben wir im Instruktionsdienst in den Schulen und Kursen 364 Instruktionsoffiziere. Wir sollten über mindestens 475 verfügen können.

In militärischen Verwaltungsstellen, bei der Gruppe für Generalstabsdienste, der Gruppe für Ausbildung, den Dienstabteilungen und auf Außenposten sind deren 89 eingesetzt. Der Bedarf beträgt an die 100.

48 Instruktoren leiten Sektionen bei den Dienstabteilungen. Benötigt werden heute 53.

So haben wir einen Gesamtbedarf an Instruktionsoffizieren von 628 und verfügen in Wirklichkeit nur über 501. Es fehlen uns also 127. Dieses Defizit ist eine Tatsache.

Mit dem verfügbaren Bestand sind zur Zeit gegen 450 Schulen und Kurse 180 verschiedener Arten zu «beliefern»; das ergibt jährlich 4397 Ausbildungswochen.

Nebenbei bemerkt, diese Zahl ist um 800 Wochen höher als diejenige für 1956.

Wenn man pro Jahr zwei Gruppen von Schulen und Kursen – im Frühjahr und im Sommer – rechnet, ergibt dies einen durchschnittlichen Einsatz von 2,2 Instruktionsoffizieren pro Schule und pro Kurs.

Dieselbe Rechnung, auf die Instruktionsunteroffiziere übertragen, ergibt einen durchschnittlichen Einsatz von 3 Instruktionsunteroffizieren pro Schule und pro Kurs.

Das ist natürlich wenig. Die Ausbildungsergebnisse sind freilich gut – und diese Tatsache bezeugt die Qualität, die Einsatzfreudigkeit und die Hingabe unserer Instruktoren – aber es ist nicht minder notwendig, das Problem der Rekrutierung und der Heranbildung unserer Berufskader neu zu überprüfen.

Die Rekrutierung hat sich in den letzten Jahren verbessert; im Durchschnitt hat der Instruktorenbestand jährlich um 15 zugenommen. In 8 Jahren sollten wir somit den erwünschten Bestand erreicht haben; dabei soll versucht werden, diese Frist herabzusetzen. Wir können dies erreichen durch kluge Orientierung unserer jungen Offiziere über den Beruf und die Rolle des Instruktionsoffiziers, vor allem aber durch den persönlichen Kontakt zwischen erfahrenen Instruktoren und den jungen Kandidaten, die sich von dieser Laufbahn angezogen fühlen. Es bedarf zudem einer Instruktorenordnung, die neuzeitlichen Verhältnissen angepaßt ist.

Man kann den Bestand auch erhöhen, wenn man sich bemüht, diesem Beruf mehr Anziehungskraft zu verleihen, und wenn man fortwährend die Qualität des Instruktorenberufes zu heben trachtet. Keinesfalls darf je die Deckung des Bedarfes auf Kosten der Qualität der Kandidaten erfolgen. Ich sehe vor, jungen, fähigen Kandidaten Stipendien bewilligen zu lassen, die ihnen erlauben sollen, sich die erforderliche Allgemeinbildung anzueignen.

In einer zweiten Phase wird der junge Hauptmann in der Abteilung für Militärwissenschaften der ETH die Militärschule I absolvieren, welche ihm die erforderlichen Grundlagen vermitteln wird, möglichst wirkungsvoll die seinem Alter, seinem Grad und seiner Funktion entsprechenden Posten zu versehen. Ich prüfe zur Zeit die Möglichkeit, die Militärschule I durch ein Examen abschließen zu lassen.

In einer dritten Phase wird der bewährte Instruktor die Möglichkeit haben, die Kurse der großen ausländischen Militärschulen zu besuchen. Diese Studienaufenthalte haben vor allem den Zweck, ihm andere Horizonte zu eröffnen, ihn mit den Gedanken und Auffassungen der anderen Armeen vertraut zu machen. Bereits heute sind es 8 bis 10 Instruktoren, die sich jedes Jahr in uns zugänglichen großen Schulen ausländischer Armeen weiterbilden.

In einer letzten Phase endlich wird der Instruktor in die Militärschule III aufgeboten werden, die ihm das nötige Rüstzeug zur Ausübung des verantwortungsvollen Postens eines Schulkommandanten geben wird.

Diese Permanenz in der Weiterbildung – parallel und ergänzend mit dem Einsatz in Schulen und Kursen verlaufend – scheint mir besonders wichtig für die Qualität unseres Berufskaders. Sie gestattet dem Instruktionsoffizier, mit der technischen Entwicklung und derjenigen der Kampfverfahren Schritt zu halten. Sie ist ein Schutz gegen bloße Routine und Gemeiplätze und zwingt ihn zu einer fortwährenden Überprüfung seiner Gewohnheiten und Ideen.

Gewiß, es werden auch noch andere Methoden angewendet werden müssen, die Verhältnisse in diesem Berufe zu verbessern. Es wird geprüft werden müssen, in welchem Ausmaß es möglich wäre, denjenigen, die es wünschen, die Rückkehr ins Zivilleben zu erleichtern. Gegenwärtig wird auch die Herabsetzung des Pensionierungsalters geprüft. Die Lösung dieser für die Personalführung besonders wichtigen Probleme dienen dem primären Ziel: nämlich der Förderung der beruflichen Qualität und der Persönlichkeit der Instruktionsoffiziere.

Neue Methoden, einer neuen Jugend angepaßt und durch kompetente Ausbildner vermittelt, verlangen gut ausgerüstete Ausbildungszentren.

Das Problem der Waffen-, Schieß- und Übungsplätze

Ich habe von der Entwicklung unserer Armee in den letzten Jahrzehnten gesprochen. Denken Sie zum Beispiel an die 30 Panzerfahrzeuge von 1945 gegenüber den 1600 von heute. Eine derartige Erweiterung hat ganz natürlicherweise auch eine entsprechende zahlenmäßige und räumliche Vergrößerung der Waffen-, Schieß- und Übungsplätze zur Folge.

Seit Ende des zweiten Weltkrieges haben wir infolge der baulichen und touristischen Entwicklung rund 18 % aller Übungs- und Schießmöglichkeiten für die Ausbildung auf der Stufe Batterie und rund 33 % für die Ausbildung auf der Stufe Kompanie verloren. Infolge der verschärften Sicherheitsbestimmungen für neue Waffen und wirkungsvollere Munitionsarten sind einzelne früher gut geeignete Schießgebiete zusätzlich auch nicht mehr verwendbar. Dem vermehrten Bedürfnis zum gefechtsmäßigen Scharfschießen stehen somit die stark verminderten Möglichkeiten gegenüber. Die Konsequenz ist offensichtlich. Wir sind gezwungen, die uns verbleibenden Plätze vermehrt zu belegen. Daraus ergeben sich unzählige Unannehmlichkeiten sowohl für die Grundeigentümer als auch für die Truppe.

Diese Situation muß geändert werden. Die zuständigen Stellen des Eidgenössischen Militärdepartements haben das Problem schon vor Jahren erkannt, und der Bundesrat hat 1966 der Bundesversammlung einen Bericht über den Stand und die Planung auf dem Gebiet der Waffen-, Schieß- und Übungsplätze vorgelegt. Die Bundesversammlung hat den darin vertretenen Auffassungen zur notwendigen Sicherstellung von Gelände sowie zur baulichen Anpassung der Waffenplätze zugestimmt. Wir müssen uns durch Kauf oder durch langfristige Verträge das möglichst freie Verfügungsrecht über alle für die Ausbildung der Truppe benötigten Plätze sichern, und dies ungeachtet aller dabei zu erwartenden Einwände. Wenn wir seit 1945 auch über fünfzig Schießgebiete verloren haben, so muß doch erwähnt werden, daß das für die Ausbildung zur Verfügung stehende bundeseigene Gelände in den letzten 10 Jahren vervierfacht werden konnte. Wir besitzen heute rund 16000 ha, aufgeteilt in rund zwanzig bundeseigene Schieß- und Übungsplätze, wobei als Hauptschießplätze in einem Ausmaß von über 1000 ha der Petit Hongrin, der Glaubenberg, die Wichlenalp sowie das Hinterheintal besondere Erwähnung verdienen. Alle bundeseigenen Schießplätze werden für die Bedürfnisse der Wiederholungskurstruppen und der Rekrutenschulen mit Ausbildungsanlagen versehen. Diese Ausbildungsanlagen umfassen vornehmlich Infanterie-Verteidigungsanlagen (Widerstandsnester, Zugsstützpunkte, Ortskampfanlagen), Anlagen für die Panzerabwehrerausbildung, Geschützstellungen für die Artillerie sowie Anlagen für den Geniedienst und die AC-Ausbildung.

Die Gesamtplanung der einzelnen Plätze wurde durch verschiedene Dienstabteilungen und unter Vernehmlassung durch die Armeekorps bearbeitet. 1969 werden die Projekte und Ko-

stenberechnungen durch die Direktion der eidgenössischen Bauten vorgenommen, so daß diese Vorhaben in einer Baubotschaft 1970 den eidgenössischen Räten für die Krediterteilung vorgelegt werden können. Die Bauarbeiten werden sich dann auf die Jahre 1971 bis 1973 erstrecken. In der Zwischenzeit können jedoch verschiedene Anlagen durch die Truppe selbst erstellt werden, gleich oder ähnlich wie sie auf dem «Salwideli» und in der «Bodenänzi» (FAK 2) bereits bestehen.

Schließlich wird die Ausbildung der höheren Kader neu organisiert und rationalisiert werden, wozu auch die Schaffung eines Offiziersausbildungszentrums, das vorab den Zentralen Schulen und Generalstabskursen dient, wesentlich beitragen wird.

Dies sind unsere Projekte. Sie können leicht erkennen, daß die Probleme der Waffen-, Schieß- und Übungsplätze nicht einfach zu lösen sind, andererseits aber die zuständigen Stellen diesen Problemen große Beachtung schenken.

Die einzige Möglichkeit zur Verbesserung der heutigen Situation besteht in der zielbewußten Verwirklichung der von der Bundesversammlung genehmigten Gesamtplanung. An dieser Verwirklichung arbeiten wir zur Zeit intensiv.

Wir müssen uns aber bewußt sein, daß wir auch im besten Fall stets knapp an Übungs- und Schießplätzen sein werden, und wir müssen einsehen, daß dies ein Argument mehr ist für eine straffere Methodik und vermehrte Rationalisierung unserer Ausbildungsprogramme.

Das Problem der Wiederholungskurse

Regelmäßig werden Vorschläge zur Verkürzung dieser Kurse gemacht. Wir müssen uns aber eines stets vor Augen halten: Die Dauer eines Wiederholungskurses beträgt 20 Tage. Von diesen 20 Tagen muß die Zeit für die Einrückungsarbeiten und diejenige für die Demobilmachung abgezogen werden; dazu kommen noch Wochenendurlaube. Was bleibt dann noch an effektiver Ausbildungszeit? Genau 14 ½ Tage oder ungefähr 140 Arbeitsstunden.

140 Stunden, während deren

- der Wehrmann Sicherheit im technischen und taktischen Einsatz der Waffen und Geräte erwerben muß;
- die Gefechtstechnik des Einzelkämpfers und der kleinen Formationen zu festigen ist;
- die Führung der Einheiten und Truppenkörper im Rahmen der verbundenen Waffen zu fördern ist.

Es ist ein ausgelastetes Programm, das zu erfüllen die gegenwärtig zur Verfügung stehende Zeit gerade knapp ausreicht, wenn man sich auf das Wesentliche beschränkt.

Im Jahre 1938 wurden die Wiederholungskurse von 2 auf 3 Wochen verlängert, zu einer Zeit, da ein Infanterieregiment nur über 7 verschiedene Waffen verfügte, während es heute deren 15 sind (die vielen Geräte nicht mitgezählt); zu einer Zeit, da es 10 Fahrzeuge besaß – heute sind es 574 (motorisiertes Infanterieregiment).

Damals betätigte ein Übermittlungssoldat einen Morseapparat, der 60 Franken kostete, während er heute eine technisch hochentwickelte Sender/Empfänger-Station 222 bedient, die einen Wert von 60000 Franken darstellt. Damals fand es der Bundesrat notwendig, die Wiederholungskursdauer von 2 auf 3 Wochen zu verlängern ... Können wir heute vernünftigerweise wieder rückwärtsgehen? ...

Zu einem Zeitpunkt, da unsere Waffen und Geräte viel komplizierter werden und zahlen- und wertmäßig ansteigen? Zu einem Zeitpunkt, da neue Kampfverfahren zur Anwendung gelangen, Verfahren, deren Erlernung an die Grundausbildung

angeschlossen werden muß, ohne daß es möglich wäre, die Programme zu entlasten?

Wir können nur – und mit noch mehr Berechtigung als vor 30 Jahren – die Schlußfolgerungen der Botschaft des Bundesrates von 1938 an die Bundesversammlung zur Begründung der Verlängerung der Wiederholungskurse auf 3 Wochen übernehmen, die wie folgt lautete:

«Bei unserem Wehrsystem würde aber auch eine noch so gute erste Ausbildung nichts nützen, wenn es in den nachfolgenden Diensten nicht möglich wäre, das Erarbeitete zu erhalten und die Truppe regelmäßig in allen militärischen Disziplinen, welche sie beherrschen muß, ständig in Übung zu halten.»

3 Wochen sind nun wirklich ein Minimum. Sie genügen nur, wenn ganz bestimmte Bedingungen erfüllt sind.

Die wichtigste Bedingung, den Arbeitserfolg zu gewährleisten, ist die sorgfältige Arbeitsvorbereitung. Damit das Rendement erhöht wird, ist es unumgänglich, daß die Ausbildungsschwerpunkte durch die Kurskommandanten genau fixiert werden.

Die gesteckten Ziele sollten nach Möglichkeit meßbar sein. Damit man sie mit dem Gros der Truppe erreicht, die gestellten Forderungen erfüllt, muß geübt werden.

Es ist wichtig, daß die Arbeit abwechslungsreich gestaltet und gut organisiert ist und daß die Übungen klar umrissen werden. Unter dieser Bedingung, und nur dann, wird der Wehrmann Interesse zeigen für das, was von ihm verlangt wird. Er wird bereit sein, auch nach einem strengen Wiederholungskurs anzuerkennen, daß er etwas gelernt hat.

Aber dieses Arbeitsergebnis hängt vor allem von der Organisation der Ausbildung ab, und diese Organisation ist Sache der Kader. Indem ihre Ausbildung und Vorbereitung verbessert wird, erhöht man automatisch den Wert der Truppenausbildung. Es ist daher von besonderer Bedeutung, mit allen Mitteln die Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere im Dienst und außerdiensstlich zu fördern. Ich muß gestehen, daß dies ein Problem ist, das mich ganz besonders beschäftigt, denn ich bin der Ansicht, daß die erste Bedingung der Rentabilität der Wiederholungskurse die sorgfältige Vorbereitung der Kader ist.

Oft wird diese Vorbereitung erschwert zufolge starker beruflicher Beanspruchung; sie ist daher außer Dienst problematisch. Auch in den viertägigen Kaderkursen kann sie nur unvollständig sein. Es wäre schon ein großer Vorteil, wenn der Einrückungstag für Offiziere auf den Mittwoch vorverlegt werden könnte; dann würde man über 2 Arbeitstage verfügen, bevor die Unteroffiziere einrücken.

Um die zur Verfügung stehende Zeit maximal ausnützen zu können, muß man die Kader im Rahmen des Möglichen entlasten, indem man ihnen gute und einfache Unterlagen zur Verfügung stellt und die administrativen Arbeiten erleichtert.

Bei der Zurverfügungstellung von Unterlagen muß aber absolut vermieden werden, daß die Initiative eingeengt wird; denn letztere ist es, welche erlaubt, die schwierigsten Probleme zu lösen. Übrigens steht auch derjenige, welcher auf dem Gefechtsfeld die Initiative behält, dem Sieg am nächsten.

Im weiteren soll das Kursberichtsverfahren vereinfacht werden. Es geht dabei darum, die Auswertung *stufenweise* vorzunehmen. Einerseits werden die Schul- und Kurskommandanten, auf Grund mündlicher Vorschläge ihrer Untergebenen, den direkten Vorgesetzten laufend Bericht erstatten, andererseits werden die Armeekorpskommandanten und die Waffenchefs ihrerseits die in diesen Berichten aufgeworfenen Fragen verarbeiten und dann dem Generalstabschef und dem Ausbildungschef halbjährlich die in deren Bereich fallenden Probleme vorlegen.

Jedes Jahr werden Weisungen die hauptsächlichen Punkte festlegen, über die zu berichten ist. Dies wird erlauben, Schwerpunkte zu setzen und die Probleme zu behandeln, welche als besonders interessant erscheinen.

Das wäre eine Anzahl von Regeln, die eine Verbesserung der Qualität und des Rendements unserer Wiederholungskurse bewirken sollen.

Und doch habe ich die mir am wichtigsten scheinende Regel nicht erwähnt; es ist aber diejenige, welche für den Erfolg ausschlaggebend ist: Es ist die Aufgabe eines jeden Führers, eine Ambiance zu schaffen, die als Voraussetzung für ergiebige und gut organisierte Arbeit dienen soll; eine Ambiance des Vertrauens, gegründet auf gegenseitiger Achtung, in der ein jeder sich an seinem Platze für den Erfolg verantwortlich fühlt.

In einer Einheit, in einem Truppenkörper, wo eine solche Ambiance herrscht, dürfte der Erfolg weitgehend sichergestellt sein; die übrigen Probleme treten in den Hintergrund, auch die militärischen Formen werden mit Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit befolgt.

Dies, so scheint es mir, ist die wesentliche Grundlage einer jenen Führung, und zwar in der Ausbildung wie im Gefecht.

Die Regeln der Führung im Kampf haben sich nicht geändert. Diese Führung ist von entscheidender Bedeutung; sie erfordert:

- klares Denken,
- geistige Beweglichkeit,
- Sicherheit,
- Initiative,
- Phantasie,
- Sinn für das Mögliche,
- Beherrschung der taktischen Grundsätze,
- Kenntnis der Eigenschaften und der Leistungsfähigkeit der eigenen und der gegnerischen Kampfmittel,
- die Fähigkeit, sich durchzusetzen,
- Vertrautheit mit dem Wesen der Truppe und Verständnis für ihre Bedürfnisse.

Charakter und Persönlichkeit des Führers sind ebenso wichtig wie sein Können.

Diese Forderungen sind die gleichen wie diejenigen, die ich bei der Ausbildung erwähnt habe. Sie sollten erlauben, rasch und selbstständiger als früher zu handeln.

5. Schlußfolgerungen

Ich fasse zusammen: Die Hauptprobleme, die realisiert werden müssen, sind:

- Die Ausbildung unserer Armee muß auf realistischen, ansprechenden Programmen aufgebaut werden.
- Sie muß das Interesse einer verantwortungsbewußten Jugend wecken und sie zur Mitarbeit anspornen.
- Sie muß die verfügbare Zeit maximal ausnützen. Der Kampf gegen den Leerlauf muß dauerndes Anliegen aller Führer sein.
- Die Ausbildung unserer Armee muß durch qualifizierte Berufskader und sachkundige, gründlich geschulte Milizoffiziere vermittelt werden.
- Sie muß über entsprechende Ausbildungseinrichtungen, Übungs- und Schießplätze verfügen.

Einige dieser Probleme sind schon alt, andere neu. Die einen sind gelöst, die andern auf dem Weg dazu oder erst in der Prüfung.

Alle zielen auf die Schaffung besserer Bedingungen für die Ausbildung, welche den Wert unserer Armee bestimmt und es ihr ermöglichen soll, ihre Aufgabe als glaubwürdiges Abschreckungsmittel bestmöglich zu erfüllen.

Hüten wir uns jedoch vor Illusionen. Wir werden niemals die Vollkommenheit erlangen, weder in bezug auf die Methoden noch auf die Resultate. In der Geschichte gibt es kein Beispiel einer Armee, die vollständig bereit gewesen wäre; jene hat Aussicht auf Erfolg, welche besser vorbereitet ist. Daher dürfen wir in unseren Anstrengungen nie nachlassen.

Die Gefechtsausbildung im Wiederholungskurs

II. Panzerabwehr

1. Panzernahbekämpfung

Von Hptm W. Egli

Die skizzierte Übungsanlage zur Panzernahbekämpfung soll als ein Beispiel rationeller Gestaltung der Ausbildung dargelegt werden. Es handelt sich um einen Arbeitsplatz für eine ganze Füsilierkompanie (oder einen Mitrailleurzug) mit Wiederholungskursbestand, um eine Anlage, die den einzelnen Kompanien des Bataillons im Turnus zur Verfügung gestellt wurde. Die Vorbereitung des Arbeitsplatzes erfolgte im Kadervorkurs durch acht Mann innert zweier Tage, und zwar so weit, daß die eingerückte Truppe direkt mit der Ausbildung beginnen konnte. Ich gebe zunächst einen Überblick über die ganze Anlage, die sich in unserm Falle auf der Rohanschanze bei Landquart befand, und trete anschließend auf die einzelnen Übungsplätze der Züge ein.

Überblick über den Arbeitsplatz

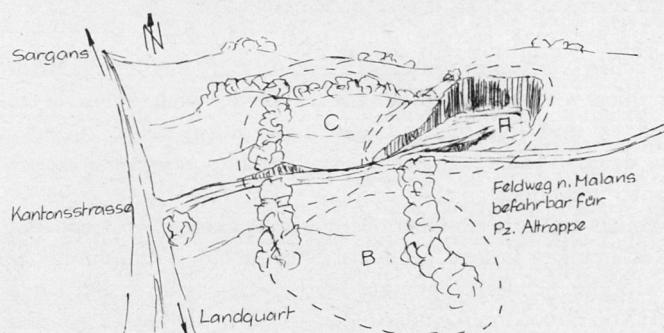


Bild 1. Überblick über den Arbeitsplatz.

- A Zugsübungsplatz Technik der Panzerabwehr (Kiesgrube, befahrbar für Attrappe)
- B Zugsübungsplatz Panzerabwehrschießen (mit Fahrmöglichkeit für Schildkröte)
- C Zugsübungsplatz Standardübung Panzerabwehr (Abwehrdispositiv einer Panzerabwehrgruppe; Hinterhangstellung mit panzergängiger Achse)